

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 21 (2008)
Heft: [8]: Holzbau- und Graubünden : eine Reise zu Vielfalt und Nachhaltigkeit

Artikel: Innenausbau : Drama, Käferbühne und Arvenduft
Autor: Pradal, Ariana
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-123563>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

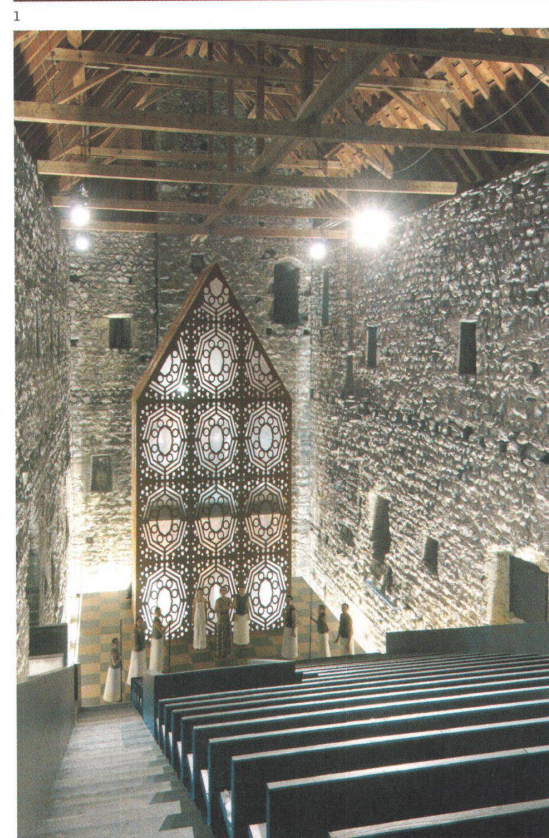
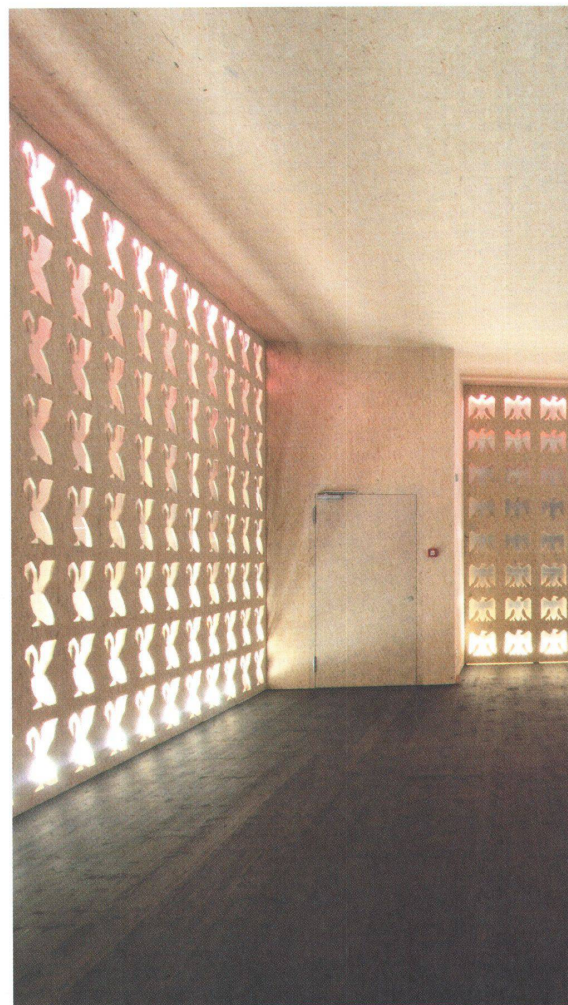
Drama, Käferbühne und Arvenduft

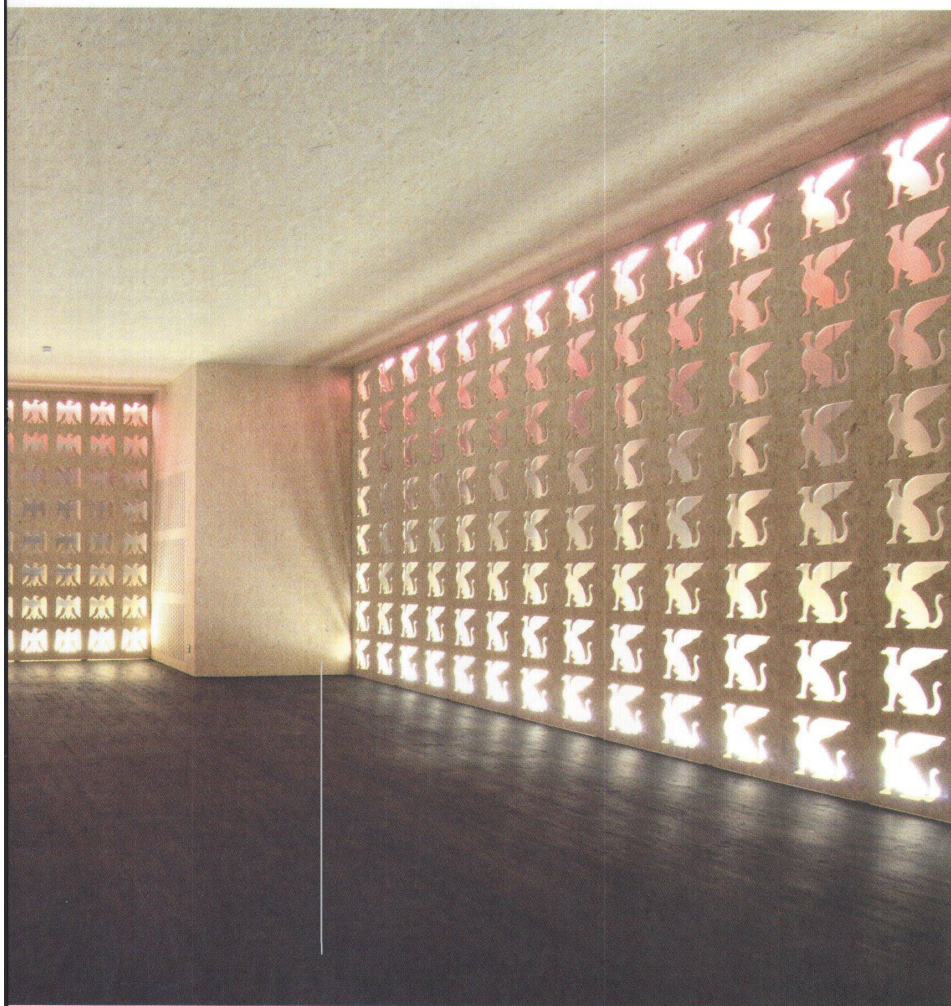
Text: Ariana Pradal

Holz im Innenausbau hat eine lange Tradition – auch wegen seines vielfältigen Einsatzes. Es verfügt über atmosphärische Qualitäten und trägt Bedeutungen, Düfte und Geschichten. Drei Beispiele aus Riom, Chur und Sent zeigen Innenräume unterschiedlichster Nutzungen: ein Theater auf einer mittelalterlichen Burg, ein Museum für die Artenvielfalt und eine Arvenstube mit Sonnenwirbel.

• Seit bald 800 Jahren ragt die Burg Riom gross und würdevoll an der unteren Julierpassstrasse im Oberhalbstein aus dem Hang. Auf einem kleinen Hügel gelegen überschaut sie das Tal und ist selbst weithin sichtbar. Die Burg aus Stein mit einem hölzernen Dachstuhl steht unter Denkmalschutz. Seit 2006 dient sie dem Theatermann Giovanni Netzer als Spielort für sein rätoromanisches Theaterfestival «Origen». Die Mauern bieten eine dramatische Umgebung für die nicht weniger dramatischen biblischen Stücke.

Bevor der mittelalterliche Feudalsitz in der Sommersaison als Theater genutzt werden konnte, baute der Churer Architekt Marcel Liesch einen Bau in den Bau, der die alte Substanz nur am Boden berührt. Zwischen dem Mauerwerk und der eingebauten Infrastruktur aus Holz besteht rundherum ein Abstand von etwa einem halben Meter, der mit Licht spektakulär in Szene gesetzt wird. Sollte die Burg einst nicht mehr als Theater genutzt werden, kann die Zuschauerbühne mit ihren 220 Plätzen sowie den darunter angeordneten Aufenthalts- und Technikräumen vollständig abgebaut und ausgeräumt werden. Die eingebaute Infrastruktur erfüllt ihre Aufgabe nicht nur konstruktiv, sondern auch dramaturgisch: Die Theaterbesucher betreten durch die meterdicke Mauer einen niedrigen ersten Saal, der ganz aus Grobspanplatten geschreinert ist und die Burg in weite Ferne rücken lässt. Eine Treppe führt zu einem Zwischengeschoss, das an Aufführungstagen als Bar dient. Dreiseitig wird der Raum von hinterleuchteten





1 Im Zwischengeschoss der Steinburg Holz und Ornament: Pelikan-, Adler- und Greif-Ausschnitte lassen Licht in den Barraum.

Fotos: Ralph Feiner

2 Zur Dramaturgie gehört der Zutritt zum Bühnensaal mit offenem Dachstock: von oben herab mit Aussicht aufs Theater.

3 Riom am Julier: Im Gegensatz zu innen kann man die Inszenierung aussen getrost den Bergen und dem Wetter überlassen.

Casti da Riom, 2006

Riom

- > Bauherrschaft: Trägerverein Inter-medio, Savognin
- > Architektur: Liesch Marcel, Architekt, Chur; erste Projektskizze Giovanni Netzer
- > Bauingenieur: Conzett, Bronzini, Gartmann, Chur
- > Zimmermann: Demarmels Holzbau, Salouf
- > Kosten: CHF 1,3 Mio. (1. Etappe)



3

Holzwänden gefasst, aus denen die Umrisse der drei Vögel Adler, Pelikan und Greif gefräst sind. Boden und Decke dieses hohen Raums sind ebenfalls aus Holz. Auch in diesem Raum vergisst man die mittelalterliche Steinhülle und wähnt sich eher zu Gast in einer Sage der Antike. Eine zweite Treppe führt zu einem dicken Vorhang, durch den man tritt und auf einmal auf der steilen Zuschauerbühne im abgedunkelten und beeindruckenden Burgsaal steht. Durch den hohen und langen Raum mit zugemauerten Fenstern wird der Blick auf eine quadratische Bühne an einem Ende des Saals fokussiert.

Im einfachen und funktional ausgerichteten Einbau findet sich die Besucherin bestens zurecht, begleitet von durchdachten Effekten. Der Wechsel von den hölzernen, gefassten Räumen zur mittelalterlichen Steinarena ist perfekt inszeniert. Beeindruckt wartet man auf den spartanischen Sitzen auf das kommende Drama.

Vielfalt vermitteln

Ein Drama anderer Art haben die Innenarchitekten Carmen Gasser und Remo Derungs im Bündner Naturmuseum in Chur eingerichtet. Im ersten Obergeschoss von Bruno Giacomettis Bau aus den Siebzigerjahren haben sie das Thema Biodiversität inszeniert. Der Boden ist mit einem braunen Pirellibelag versehen, typisch für seine Zeit. Die Innenarchitekten entschieden, diesen und weitere Belege aus der Bauzeit zu belassen und stellten eine Art Bühne in den Raum mit einem massiven Parkett aus den sechs einheimischen Hölzern Esche, Eiche, Buche, Lärche, Nussbaum und Ahorn – auch sie eine Referenz an die Biodiversität. Dieses Podest mit Sockeln, Wänden und Nischen – handwerklich gekonnt gefertigt – verwandelt den Raum in eine Topografie, die beim Durchschreiten da und dort Neues entdecken lässt. Als Thema haben Gasser Derungs das Bild eines Waldspaziergangs gewählt. Die Besucher →

Neue Dauerausstellung Bündner Naturmuseum Chur, 2006, (1. Etappe)

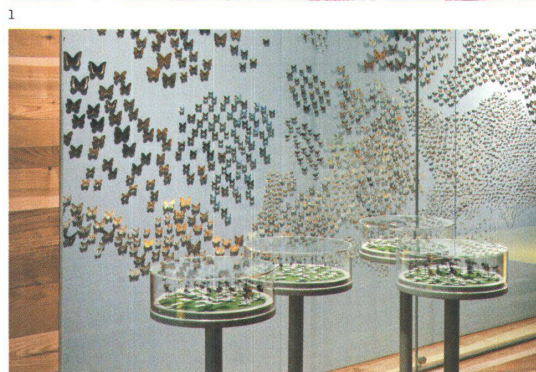
Masanserstrasse 31, Chur

--> Bauherrschaft: Bündner Naturmuseum Chur, J. P. Müller (Museumsdirektor)

--> Architektur: Gasser, Derungs Innenarchitektur, Zürich / Haldenstein

--> Schreinerei: Lorenz Gasser Schreinerei, Haldenstein

--> Ausgezeichnet mit einem Holzbaupreis Graubünden 2008



→ und Besucherinnen bewegen sich in einem abstrakten Wald und lernen flanierend die Farben und Strukturen einzelner Bäume, Pflanzen und Tiere kennen.

Das inhaltliche Programm der Vielfalt inszenieren sie mit grossen Stückzahlen und kreieren so imposante Bilder: In einer neun Meter langen Vitrine läuft der kleinste Vogel dem nächstgrösseren hinterher. Steht man am einen Ende der Prozession, sieht man 150 Vogelrücken, am anderen recken einem die Vögel ihre 150 Schnäbel entgegen. Anderenorts in einer vier Meter langen Wandvitrine sind 3000 Schmetterlinge auf Nadeln vor einen hellblauen Hintergrund platziert, oder in einer Tischvitrine spazieren 600 Käfer in die gleiche Richtung. Links und rechts der Holzbühne sind je zwei eckig gestaltete Spiralen platziert. Diese kann man durchschreiten und sich in unterschiedliche Themen wie «Was ist eine Art?» oder «Warum ist Natur so vielfältig?» vertiefen.

Die beiden Gestalter inszenieren Natur auf eine abstrakte Weise und täuschen keine natürliche Umgebung vor. Sie setzen auf die Kraft der Masse und erzeugen so starke Bilder. Angesichts des gewohnten Bildes von neutraler Ausstellungsarchitektur aus Glas, Metall und Plattenmaterial ist der Einsatz von Massivholz im Bündner Naturmuseum mutig und erfrischend. Der Rohstoff ist hier nicht nur Baumaterial, sondern wird Teil des Inhaltes, den das Naturmuseum auf diesem Geschoss vermitteln will. Und wie sich seit der Eröffnung der Teilausstellung gezeigt hat, altern die Ausstellungsträger aus Massivholz schön.

Regionale Identität schaffen

Der Schreiner und Möbeldesigner Ramón Zangger aus Samaden bringt sein Anliegen auf den Punkt: «Ich will Möbel machen, die die heutigen Bedürfnisse abdecken und gleichzeitig die alte Tradition in sich tragen, ohne dass sie rustikal wirken.» Was eignet sich dafür besser als Ar-

1 Innenausbau eines Museums. Die Stars präsentieren sich in der Tischvitrine auf Holzsockel: 600 verschiedene Käfer.

2 Flügelzeigen: 3000 Schmetterlinge formieren sich nach Grösse und Farben in der viermetrigen Wandvitrine.

3 Die Bühne der Artenvielfalt bietet eine ins bestehende Gebäude versetzte Parkettlandschaft aus verschiedenen Hölzern.

venholz, das mit seinem starken Duft und seinen zahlreichen Astlöchern als typisches Material für eine Bündner Stube gilt? Zu seinen Möbeln gehören seit ein paar Jahren auch Experimente mit traditionellen Motiven. Eines davon ist die geschnitzte Rosette, die wir als Sonnenwirbel oder Blume lesen können. Um diesem traditionellen Symbol einen zeitgenössischen Ausdruck zu verleihen, lässt der Schreiner es mittels moderner Technologie umsetzen. Eine computergesteuerte Maschine fräst und bohrt die digitalisierte Rosette ins Holz, statt dass sie wie einst von Hand geschnitzt würde.

Arve und Rosette kommen auch in einem neuen Innenausbau des Möbeldesigners vor. Im Umbau eines Einfamilienhauses der Scuoler Architektin Marisa Feuerstein in Sent hat er eine zeitgenössische Arvenstube eingebaut. In dem rund 4 x 3,5 Meter messenden Zimmer sind Arvenbretter an Decke und Wänden verlegt. Der Boden besteht aus der härteren Lärche. Die Bretter verlaufen so, wie der Baum wächst, nämlich konisch und nicht wie üblich mit parallelen Kanten. Sie sind auch unterschiedlich breit und schräg. Jede Fläche hat der Schreiner eigens komponiert. So verfügen die langen Wände über breite und die kurzen Wände über schmale Bretter. Wände und Decke ergeben ein dynamisches Bild, das ursprünglicher und lebhafter wirkt, als wenn der Raum mit konventionell gehobelten Brettern beplankt wäre. Eine Wand verfügt über einen leichten Vorsprung, der als Ablage dient. Über dieser hat Ramón Zangger zwei Rosetten platziert. Sie dienen zum einen als Zierde, zum anderen als Schublade. Die grössere Rosette mit den durchgehenden Lochbohrungen lässt sich nämlich herausziehen. Dahinter ist eine Stereoanlage verstaut, deren Ton durch die Blume ins Zimmer rieselt. Holz und Ornament schaffen den Bezug zum Ort und verleihen der Stube einen Hauch Geschichte. Dazu kommt der Duft der Arve – einprägsam, berührend und bekömmlich. •



5

Umbau eines Einfamilienhauses, 2006

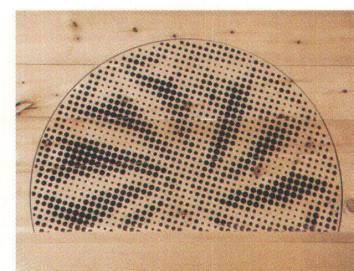
Ftan, Unterengadin

--> Architektur: Feuerstein architectura, Scuol

--> Entwurf und Ausführung Arvenstube: Ramón Zangger, Samedan



4



6

4 Stube im Einfamilienhaus: Wand und Decke mit schräg geschnittenen Arvenbrettern, Massarbeit des Gestalters Ramón Zangger.

5 Blick aus dem Holz ins Dorf Ftan. Die Arve prägt den Raum mit ihren markanten Astlöchern und dem starken Duft.

6 Der ausgefräste Sonnenwirbel ist nicht nur Zierde, sondern auch Musikbox. Dahinter verbergen sich die Lautsprecher.

Fotos: Remo Naegeli